

Eine Jubiläumsreise von Nieder-Olm nach Glucholazy

Vom 4. bis 7. Juni 2026 stand wieder einmal eine Partnerschaftsreise der VG Nieder-Olm nach Glucholazy auf dem Programm. Das Besondere war in diesem Jahr: die Partnerschaft besteht genau 30 Jahre. Über die Anfänge ist schon des Öfteren berichtet worden (auch auf dieser Internet-Seite), jetzt also gab es Grund zum Feiern.

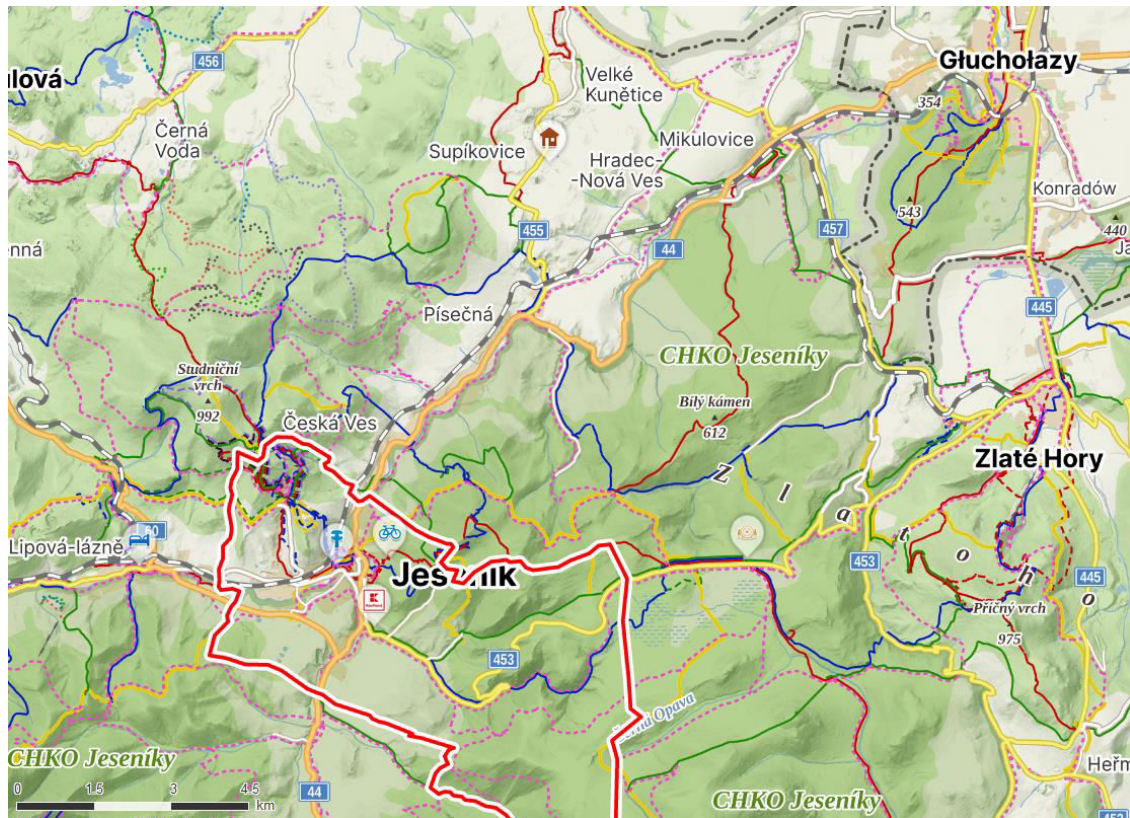
In aller Frühe - um 6:00 Uhr! - startete am Fronleichnamstag ein Bus mit rund 40 Polenbegeisterten zur über 800 km weiten Fahrt. Es herrschte viel Verkehr, es gab zahlreiche Baustellen, aber dennoch traf die gutgelaunte Reisegruppe wie geplant kurz nach 18:00 Uhr in der Partnerstadt ein. Der erste Eindruck bestätigte, was alle mit gewissem Bangen erwartet hatten: die schlimmen Schäden, die die verheerende Flutkatastrophe im September 2024 angerichtet hatte, sind längst noch nicht vollständig behoben. Die Stadt-Durchfahrt zum Treffpunkt mit Baustellen und über Behelfsbrücken musste dem Bus durch ein einheimisches Lotsen-Fahrzeug angezeigt werden und lief für das "Ungetüm" nicht ganz ohne leichtes Rangieren ab.

Das Ziel aber war dann ein Gebäude, das schon wieder in neuem Glanz erstrahlte: sowohl die Fassade als auch das Innere waren perfekt und stilsicher wiederhergerichtet worden, das Reha- und Erholungszentrum "Skowronek" mit einem großen Saal, wo man zu keinen Gedanken an die Vorkommnisse von vor 2 Jahren angeregt würde, wenn es nicht in einem Nebenraum eine Fotoausstellung gäbe, die diese traumatische Erfahrung dokumentiert.



Dokumentation der Flutkatastrophe von 2024 (Ausstellung) Foto: privat

Nach einem wie immer herzlichen Begrüßungsakt mit einem kurzen Überblick über das bevorstehende Programm verteilen sich die Nieder-Olmer zum Abendessen; die meisten zu privaten Gastgebern, die anderen in ein schönes Hotel am Rande der Landgemeinde Podlesie mit herrlichem Blick in die Mittelgebirgslandschaft.



Am nächsten Morgen heißt es für uns Gäste, wieder einen (polnischen) Bus zu besteigen. Der am 2. Besuchstag übliche Ausflug führt ins benachbarte Tschechien; man braucht vom Stadtzentrum von Glucholazy keine 5 Kilometer und befindet sich schon im Nachbarland. Es mag auf den ersten Blick überraschend wirken, dass wir am Jubiläumstag unserer deutsch-polnischen Partnerschaft einem dritten Land einen (Kurz-)Besuch abstatten. Aber Glucholazy unterhält auch Partnerschaften mit den drei tschechischen Kommunen Jeseník, Mikulovice und Zlaté Hory; darauf hat der neue Bürgermeister Paweł Szymkowicz bereits vor zwei Jahren bei seiner allerersten Rede hingewiesen. Und wenn unsere Partnerschaft etwas mit Europa und etwas mit Völkerverständigung zu tun hat - und das hat sie! - wieso sollte sie dann an der polnisch-tschechischen Grenze aufhören? Das wäre schon aus historischen Gründen absurd.

Und genau diese historischen Zusammenhänge werden uns vor Augen geführt, als wir in einem Waldstück nahe dem tschechischen Ort Mikulovice (7 km von Glucholazy entfernt) aus dem Bus steigen. Eigentlich sollten wir hier eine ehemalige Munitionsfabrik namens "Muna" besichtigen (Muna = "Munitionsanlage"); aber den Fußmarsch dorthin kann man sich sparen, denn der vorzügliche tschechische Guide kann die dramatischen Ereignisse rund um diese Region auch auf der Waldlichtung eindrucksvoll darstellen.

Nach der Besetzung des tschechoslowakischen Grenzgebiets durch die deutschen Nazis im Jahr 1938 rekrutierten diese unter den Einheimischen Zwangsarbeiter zum Bau einer riesigen Munitionsfabrik; auf über 200 Hektar Fläche, getarnt im Wald, standen teilweise über 100 Gebäude.



*v.r.: Bürgermeister Pan Paweł, der tschechische Guide, Übersetzerin Alina Dittmann
(Foto: privat)*

Nach Kriegsbeginn wurden hier britische und nach 1941 russische Kriegsgefangene interniert und mussten in der Munitionsfabrik arbeiten. Die Bedingungen waren menschenunwürdig; es brachen mehrmals Epidemien aus. Nach Kriegsende kehrte sich alles um: das Areal wurde zu einer Sammelstelle für (sudeten-)deutsche Bewohner des Gebietes, die hier auf ihre Vertreibung warten mussten; über 52 000 Menschen sollen hier durchgeschleust worden sein.

Übergriffe übelster Art gab es zu allen Zeiten. Nur Täter und Opfer wechselten; auch das erfuhren wir aus dem nüchternen Bericht des tschechischen Lokalhistorikers, ergänzt um Bemerkungen von Pan Paweł, dem Bürgermeister, dem das Thema offenkundig ein wichtiges Anliegen war.

In der Nachkriegszeit ging die Nutzung des Geländes an militärische Einheiten der Warschauer-Pakt-Staaten über; unter anderem wurden hier Partisanen für den griechischen Bürgerkrieg ausgebildet. Unter kritischen Tschechen wird gemunkelt, die Sowjetunion habe hier während des Kalten Krieges auch Atomwaffen gelagert. 2005 endeten jegliche militärischen Aktivitäten, und heute wird das Gelände vom gemeinnützigen Verein " Městečko " nur noch für friedliche zivile Zwecke genutzt.

Wir erfahren das alles auf einer Lichtung mit einem riesigen Holzkreuz, das von einem Kranz geschmückt wird. Der Platz soll an die Opfer der Anlage erinnern, deren genaue Zahl unbekannt ist. Man ist immer noch auf der Suche nach Gräbern.

In Mikulovice, der kleinen Gemeinde mit etwa 2500 Einwohnern, besuchen wir noch die Kirche des Heiligen Nikolaus - wahrlich ein friedlicherer Ort als das Waldstück mit seiner schlimmen Vergangenheit.

Danach beginnt es zu regnen. Glücklicherweise stört das bei unserem nächsten Ziel nicht sonderlich. Nahe des 4000-Einwohner-Städtchens Hlaté Hory wird ein kilometerlanges Stollensystem, das aus der Zeit des Goldabbaus stammt, medizinisch genutzt dank seiner radonhaltigen Luft.

Vor allem durch Asthma, Allergien und Hauterkrankungen geschädigte Kinder verbringen hier lange Stunden, um ihre Leiden zumindest zu lindern. Als wir ankommen, blockiert eine Gruppe den Höhleneingang, weil sie nicht hinaus in den strömenden Regen möchte, und genau aus diesem Grund möchten wir natürlich hinein. Dann aber bilden sie schnell eine Gasse für uns, und jedes der Kinder begrüßt uns mit einem freundlichen "Witam!" ("Hallo!").

Innen ist der Boden etwas holprig und feucht, aber an vielen Stellen findet sich eine fast schon wohnliche Einrichtung mit Spielgeräten und Trimm-Dich-Apparaten; sogar ein kleines Volleyball-Feld hat man in einer Höhlenausbuchtung angelegt - Kinder wollen eben beschäftigt sein. Weil die Stollen auch eine gute Akustik haben, ringt sich unsere Gruppe überraschenderweise zu einer vollständig nichteinstudierten Gesangseinlage durch - und nun ja, zumindest der Hall stimmt.



Unterirdischer vokaler Sound-Check (Foto: privat)

Nun folgt eine Busfahrt quer durch das Altvatergebirge. Bei Sonnenschein wäre das eine Tour reich an sehenswerten Ausblicken. Aber auch an einem regenverhangenen Tag ist zu erkennen, dass wir uns durch eine ansehnliche, intakte Natur bewegen, in der die Bewohner auch auf touristische Nutzung eingerichtet sind. Vielleicht sogar eine Art Geheimtipp.

Unser nächstes Ziel ist Jeseník, ungefähr genauso groß wie die Stadt Nieder-Olm. Vor einigen Jahren sind wir schon einmal durchs Zentrum der Stadt geschlendert; jetzt fahren wir gleich ins Kurviertel Bad Gräfenberg. Zwischen 1840 und 1930 wurden hier etwa 100 natürliche Quellen gefasst, und es entstand ein lebhafter Kurbetrieb.

Im Vorfeld hatte der berühmteste Sohn der Stadt, Vincenz Prießnitz, den Grundstein dazu gelegt. Er, der schon früh die Schule verlassen musste, hatte als funktionaler Analphabet eine auf Behandlung mit Wasser beruhende Naturheillehre entwickelt. Als er bei der Feldarbeit durch ein scheuendes Pferd unter einen Erntewagen geriet, brach er sich zwei Rippen. Durch Beobachtung von Rehen hatte er erkannt, dass Tiere sich bei Verletzungen durch kaltes Wasser Linderung verschaffen. Genau diese Erkenntnis nutzte er zum Selbstversuch mit kalten Umschlägen. Und tatsächlich verheilten die Rippenbrüche. Das machte sogleich die Runde und begründete im Umland seinen Ruf als "Wasserdoktor". Es gab auch Kritiker, die ihn als "Kurpfuscher" anfeindeten, doch schon 1846 erhielt er vom habsburgischen Reich die Große Goldene Verdienstmedaille für sein Wirken. Besonders angetan von dem Naturheiler waren offenbar die Polen. Sein Name fand sogar Eingang in ihre Sprache: Die "Dusche" heißt auf Polnisch tatsächlich "prysznic", und das ist die polnische Schreibweise seines Familiennamens.



Panorama-Hotel Prießnitz, Bad Gräfenberg (Jeseník) Foto: privat

Folgerichtig laden uns unsere Gastgeber ins Hotel Prießnitz zu Kaffee und Kuchen ein. Das Hotel ist eines der zahlreichen repräsentativen Gebäude des Kurviertels; der Raum, in dem wir uns niederlassen, ist ein Kleinod, in dem eine Fülle von Jugendstil-Elementen auf unsere "Tafelrunde" herabblickt. Ein Spaziergang durch Bad Gräfenberg wird angesichts des andauernden Sprühregens kurzgehalten, und auch der Panorama-Blick über Jeseník vom Kurpark aus wird von Wolkenschwaden und einem Regenschleier getrübt - im Unterschied zum folgenden Foto, das bei prachtvollerem Wetter aufgenommen worden ist.



Blick auf Jeseník (Foto: Wikipedia)

Dann geht es wieder zurück nach Glucholazy. In einer der kleinen Landgemeinden, in Markowice, wo kaum 200 Menschen wohnen, erwarten uns die Landfrauen zu einem späten Mittagessen (es ist schon 16:00 Uhr). Weil uns hier z.T. schon unsere privaten Gastgeber abholen, vereinbaren manche noch zu einem kurzen Spaziergang durch das Dorf-Idyll, zumal auch der Regen endlich aufgehört hat.

Der Abend wird individuell mit den Gastgebern verbracht. Im Grunde genommen ist diese Zeit der Kern der Partnerschaft. Denn ohne sie als offizieller kommunalpolitischer Austausch käme dieser persönliche Kontakt nicht zustande. Besichtigungen kann man auch bei selbstorganisierten Reisen durchführen; das kann jeder feststellen, wenn er es einmal ausprobiert. Aber im entspannten Gespräch eine ganze Stunde lang über "Künstliche Intelligenz" (und jedes beliebige andere Thema, das von beiderseitigem Interesse ist) diskutieren - dazu muss erst einmal der Rahmen des gegenseitigen Vertrauens geschaffen werden. Und solche Unterhaltungen funktionieren übrigens auch ohne perfekte Fremdsprachenkenntnisse mittels guter Übersetzungsprogramme auf einer handlichen Hardware, die in die Jackentasche passt. Selbst bei Zugfahrten lassen sich die Durchsagen der Schaffner mit solchen Geräten aufnehmen und in Sekundenschnelle übersetzen. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, dass die Babylonische Sprachverwirrung dank dieser Hilfsmittel überwunden ist und nicht mehr als Ausrede für unzureichende Bemühungen zur Völkerverständigung herangezogen werden kann.

Für Hotelgäste sind solche intensiven Kontakte schwieriger zu realisieren. Am Samstag wird ihnen ein Programm in der nahegelegenen Kreisstadt Nysa angeboten. Die privaten Gastgeber können, wenn sie wollen, mit ihren Besuchern auch etwas anderes organisieren. So gehen am Vormittag und am Nachmittag des 3. Tages die Nieder-Olmer getrennte Wege, über die natürlich niemand umfassend berichten kann. (Da unsere Gastgeber in Nysa wohnen, haben sie uns "ihre" Stadt längst gezeigt und

besuchen mit uns diesmal das Museum der ehemaligen Porzellan-Fabrik in Tułowice und das Schloss Falkenberg im benachbarten Niemodlin, beides Städte auf dem Weg von Głucholazy nach Opole; zum Besuch in Nysa siehe Bericht des Pressesprechers der VG, Maximilian Mohr, auf dieser Website).

Am Samstagabend findet dann der Festakt statt, bei dem dieses Mal natürlich das 30jährige Jubiläum im Mittelpunkt steht. Alle versammeln sich wieder im Zentrum "Skowronek", das übrigens eine lange Tradition hat als Weiterentwicklung einer ehemaligen Prießnitz-Kureinrichtung aus dem 19. Jahrhundert. Auch heute werden noch Naturheilverfahren nach dem "Wasserdoktor" durchgeführt. Wie der ganze gestrige Ausflug, so zeigt auch der gemeinsame "Prießnitz-Enthusiasmus", wie sehr die Region Głucholazy / Jesenik zusammenwächst; hier wird voller Überzeugung "Europa" praktiziert, genau so, wie dieses Thema gedacht werden muss.

Der aktuelle Träger, die Caritas der Diözese Opole, bietet in seinem "Skowronek" auch noch Wellness, ein Café und die Ausrichtung von Hochzeiten an, und da es auch um medizinische Weiterbildung geht, gibt es sogar Vortrags- und Konferenzräume.

Wir treffen uns im "Ballsaal". Unter "wir" sind **alle** Bürgermeister zu verstehen, die in den 30 Jahren die Partnerschaft getragen haben: 4 auf polnischer Seite - Jan Szawdylas (1996-1999 und 2001-2003), Zdzisław Baran (1999-2001), Edward Szupryczyński (2003-2024) und Paweł Szymkowicz (seit 2024) - und auf deutscher Seite "nur" Ralph Spiegler (1996-2026(!), der dafür aber alle 3 Vorsitzenden des Partnerschaftskomitees mitgebracht hat (Emil Weichlein, Lisa Kahmann und Rolf Oesterlein).



von links: Edward Szupryczyński, Paweł Szymkowicz, Jan Szawdylas, Ralph Spiegler, Zdzisław Baran.
Fotos: Gmina Głucholazy & privat



Emil Weichlein



Lisa Kahmann



Rolf Oesterlein

Nach der Begrüßungsansprache von Pan Paweł gehen alle ein Stockwerk höher in einen Hörsaal und lauschen dem Festvortrag von Professor Dr. Mariusz Migala, den man nach der Veröffentlichung von zwei Büchern in deutscher und polnischer Sprache als den Chronisten der Partnerschaft bezeichnen muss. Beruflich jedoch arbeitet er als Wissenschaftler an der Fakultät "Sport und Physiotherapie" der Universität in Opole und hat in zahlreichen Publikationen unter anderem den Kulturbetrieb in Europa von der Antike bis in die Gegenwart betrachtet. Aufgrund seiner Forschungsarbeiten könnte man ihn als den "Prießnitz des 21. Jahrhunderts auf akademischem Niveau" bezeichnen.



Prof. Dr. Mariusz Migala (Foto: Gmina Glucholazy)

Die Ausführungen von Pan Mariusz beim Festakt stellen das Jubiläum der beiden Kommunen in den Zusammenhang zahlreicher Aktivitäten, Meilensteine und Verträge auf nationaler deutsch-polnischer und auf europäischer Ebene, ohne die eine Partnerschaft wie die zwischen Glucholazy und Nieder-Olm nicht denkbar gewesen wäre, während umgekehrt auch die internationalen Anstöße ohne Wandel auf der lokalen Ebene nicht funktioniert hätten. Als Empfehlung gibt er dem Auditorium mit auf den Weg, so wie in den vergangenen Jahren auch in Zukunft den möglicherweise heiklen Themen nicht aus dem Weg zu gehen. Text und Bildmaterial seines Vortrags sind auf dieser Website in vollem Umfang dokumentiert.

Danach folgt ein kurzes Statement vom Sprecher des Nieder-Olmer Partnerschaftskomitees zum nicht ganz einfachen Beginn der Zusammenarbeit und zur Entstehung einer Urkunde, die die Nieder-Olmer ihren polnischen Freunden zum Dank und zur Erneuerung des gemeinsamen Handelns an diesem Abend noch überreichen wollen.

Dazu kehrt die Zuhörerschaft wieder in den Ballsaal zurück. Die Fortführung der Partnerschaft wird mündlich und schriftlich erneuert, von den Bürgermeistern Pawel Szymkowicz und Ralph Spiegler (der diese Aufgabe - da er altersbedingt nicht mehr fürs Amt des VG-Bürgermeisters kandidiert hat - zum letzten Mal ausführt); die Urkunde wird überreicht, die als Motto das berühmte Wort von Friedrich Schiller trägt "Alle Menschen werden Brüder". Übrigens wurde der Hymnus "Ode an die Freude", aus der dieser Satz stammt, bereits im Juni des Jahres 2001 von jungen polnischen und deutschen Musikern in der berühmten Vertonung von Ludwig van Beethoven in Głuchołazy aufgeführt - so schließt sich am Jubiläumstag nach 25 Jahren auch dieser Kreis.

Und dann, nach weiteren Dankesworten und der gegenseitigen Überreichung von Geschenken als Anerkennung für die Mitwirkung bei der Partnerschaft, beginnt endlich das Festessen, das an einem solchen Tag nicht fehlen darf. Danach, ohne dass es jemand angeordnet hätte, löst sich die Sitzordnung in Blitzesschnelle auf. Es beginnt eine vollständig ungesteuerte Kommunikation, und der aufmerksame Beobachter gewinnt den Eindruck: jeder kommuniziert hier mit jedem. Und es ist eine Kommunikation unter Freunden. Freunde haben sich immer besonders viel zu erzählen. Und das ist für alle mit Sicherheit eines der Highlights dieses Jubiläumstreffens

Am nächsten Morgen sitzen - bis auf jene, die noch einen privaten Urlaub in Polen anschließen - die Nieder-Olmer um 7:00 Uhr schon wieder im Bus für die Heimreise, die rund 13 Stunden dauern wird. Und danach heißt es: Fortsetzung folgt - in einem Jahr in Nieder-Olm.



Partnerschaftsurkunde

Text & private Fotos: Rolf Oesterlein